



Auf großes Interesse stieß der Politische Salon der Dreieichschule mit dem Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes. ■ Foto: Strohfeldt

Das schwierige Erbe der DDR

Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes bei Diskussion in der Dreieichschule

Von Daniel Untch

LANGEN ■ Diktaturen erscheinen vielen als etwas, was nur in unterentwickelten Ländern der Dritten Welt vorkommen könne. Für andere wiederum ist Diktatur etwas sehr Greifbares, nämlich für jene Menschen, die in der DDR aufgewachsen sind und unter dem dortigen System litten. Zu ihnen gehört auch Roland Jahn, der heute der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der DDR ist. Ihn konnte die Dreieichschule als Gast für den mittlerweile 17. Politischen Salon gewinnen, der sich dem Thema widmete: „Je besser wir Diktatur begreifen, umso besser können wir Demokratie gestalten“.

Im vollen Musiksaal sitzen sehr viele Schüler, auch aus jüngeren Jahrgängen – der Gast zeigt sich sehr beein-

druckt von dem großen Interesse. Jahn versetzt sich gedanklich zurück in seine eigene Schulzeit, in der er „zum Staatsfeind erzogen wurde“, wie er sagt, und ergänzt: „Wir wollten nicht das System stürzen. Wir hatten einfache Wünsche wie Freiheit, Party machen oder lange Haare.“ Doch schon bei solchen Dingen sei es zu Konflikten mit dem System gekommen. „In der Uni kritisierte ich die Ausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann“, erinnert er sich. Daraufhin sollte die eigene Seminargruppe über Jahns Abschluss aus der Uni entscheiden. „Meine Freunde sagten mir, ich solle mir keine Sorgen machen. Die Abstimmung ging schließlich 13 zu eins aus – gegen mich.“ Erst später erfuhr er, dass die Stasi jeden Einzelnen seiner Kommilitonen eingeschüch-

tert hatte, sodass diese, aus Angst um die eigene Zukunft, schließlich gegen ihn stimmten. Doch anstatt zu urteilen, stellt Jahn die Frage: „Wie hätte ich mich entschieden?“ Und auch wenn er die Täter keineswegs aus ihrer Verantwortung entlassen

„Die Linken sind die SED, nur umbenannt“

möchte, so sagt er klar: „Es gibt keine einfachen Antworten“, weshalb das Reden darüber auch schwerfalle.

Jahn ruft dazu auf, gemeinsam daran zu arbeiten, „dass wir ein System haben, in dem Widerspruch zur Freiheit gehört“. Mit diesem Statement kann der Diskussionsteil der Veranstaltung beginnen.

Bezüglich der juristischen

Aufarbeitung der DDR sagt Jahn: „Es ist immer schwierig, solch ein System juristisch aufzuarbeiten.“ Umso wichtiger sei es aber, dass der Rechtsstaat auch in diesen Fällen zeige, dass es Regeln gebe, an die sich alle zu halten haben, auch der Staat.

Aus dem Publikum nach dem scheinbar unkritischen Umgang von Öffentlichkeit und Politik mit der NSA-Affäre gefragt, zeigt er eine gegensätzliche Meinung. Er sehe, dass die Instrumente der Demokratie genutzt würden, um die richtige Antwort zu finden. Auch die staatsbürgerliche Verantwortung ist ihm in diesem Fall ein Anliegen: „Wir müssen die Politik zum Handeln zwingen, wo Grundrechte verletzt werden. Wir können ja jeden Tag eine Demo anmelden.“

Nach seiner Haltung zur Linkspartei gefragt, sagt er

unmissverständlich: „Die Linken sind die SED, nur umbenannt.“ Doch auch da mahnt er den genauen Blick an. So verträten die jüngeren Mitglieder eine ganz andere Linie als ältere Kader. „Das ist keine homogene Partei“, so Jahn.

Insgesamt zeigt er sich als Mensch mit klaren Standpunkten, der aber nicht vorschnell urteilt, sondern immer dazu anrät, sich die genauen Umstände einer jeden Geschichte anzuschauen. So sagt Jahn auch: „Die Stasi-Akten sind ja nur eine Quelle und mit jeder fängt eine ganze Geschichte erst an.“

So wird der Bundesbeauftragte schließlich mit großem Applaus in den anschließenden Empfang verabschiedet und ruft noch in das Klatschen des Publikums eine letzte Aufforderung an seine Zuhörer: „Freiheit genießen!“